

# iFijáte!

Nachrichten • Informationen • Berichte zu Guatemala

No. 425 17. Dezember 2008

15. Jahrgang

## Guatemala 2008, unter den sieben Plagen

Quasi als Wort zum Jahreswechsel und stellvertretend für all die zu erwartenden Analysen und Rückblicke veröffentlichen wir diesen Text von Teófilo Cabestrero, weil er kurz und bündig zusammenfasst, was die Umstände sind, die Guatemala plagen. Teófilo Cabestrero ist Klaretiner-Theologe und hat verschiedene Bücher und Texte zu Guatemala, Nicaragua und Theologie veröffentlicht. Die Klaretiner sind eine Missionsgesellschaft katholischer Priester, zu denen etwa der brasilianische Bischof Pedro Casaldáliga gehört oder auch P. Elias Ruiz, Pfarrer von La Peronia, nahe der Hauptstadt Guatemalas. Der Text wurde am 26. November auf [www.alainet.org](http://www.alainet.org) veröffentlicht.

Guatemala besitzt mit seinen 109'000 km<sup>2</sup> und 13 Millionen BewohnerInnen einen enormen Reichtum an Naturschätzen, Kulturen und Spiritualität. Unter der Erde sind Gold und andere Metalle verborgen. Seine geographische und klimatische Vielfalt drückt sich in Bergen, Ebenen, Wäldern und Urwäldern aus. Es finden sich 19 Ökosysteme, 300 Mikroklimata, die Maya-Biosphäre, 33 Vulkane (fünf davon aktiv). Es werden verschiedenste Landwirtschaftsprodukte kultiviert. 60% der Bevölkerung sind Indígenas, die 21 verschiedenen Ethnien angehören. Ausser dem Spanisch werden 23 Sprachen gesprochen.

Doch die ganze Bevölkerung Guatemalas hat im vergehenden Jahr 2008 insgesamt sieben Plagen gelitten.

### **Die Plage der Angst und der Verzweiflung vor der tödlichen und straflosen Gewalt**

Straflosigkeit und Gewalt nehmen zu und wachsen in Zahlen und Grausamkeit: Entführungen, Erpressungen, Überfälle, scheussliche Morde an Personen, Familien, Frauen und Kindern, Lynchjustiz, Rache, wilde Abschlachtereien... So viel und vielfältig sind die kriminellen Mächte (von den Drogenhändlern und dem organisierten Verbrechen über die mafiösen Entführungsbanden bis zu den bezahlten Killern, den Maras oder den Jugendbanden), dass sich Guatemala ein "multikriminelles" Land nennen kann. Niemand kann dem etwas entgegensetzen: Die Regierung ist unfähig, die Polizei oftmals Komplize, die RichterInnen (67 wurden dieses Jahr bedroht), trauen sich nicht und fliehen, andere werden umgebracht. Die Bevölkerung flüchtet sich in die Angst oder in die privaten Sicherheitskräfte und wird unsensibel: "Haben wir Sirup in unseren Venen?", fragt die Tageszeitung *elPeriódico* in einer Novemбераusgabe.

Die Tore des Landes stehen sperrangelweit offen für die vielfache kriminelle Gewalt, welche die katholische Bischofskonferenz im Oktober als "schrecklich" und "unerträglich" bezeichnete: Von Januar bis September 2008 wurden 4'000 Menschen umgebracht (15 bis 20 pro Tag); 106 Fahrer von

öffentlichen Bussen ermordet sowie deren Helfer und Passagiere; fünfzig Jugendliche werden monatlich Opfer der "sozialen Säuberung" etc. etc.

### **Die Plage der Armut und der chronischen Unterernährung; die extreme Ungleichheit und die Nahrungsmittel-Unsicherheit**

60% der GuatemalteKInnen leben in Armut, 20% in extremer Armut. Dies sind 700'000 Personen mehr als letztes Jahr und 500'000, die von der Armut in die extreme Armut fielen. 50% der Kinder leiden unter chronischer Unterernährung, unter den indigenen Kindern sind es 70%. 6'150 Gemeinden leiden in unterschiedlichem Ausmass unter der Unterernährung, 332 sind in grosser Gefahr. Guatemala ist das Land Lateinamerikas mit den grössten Ungleichheiten. Die weltweite Wirtschaftskrise und die Verteuerung der Nahrungsmittelpreise, zusammen mit dem Verlust von Arbeitsplätzen und der Deportation von Hunderttausenden illegalen MigrantInnen aus den Vereinigten Staaten (womit die Geldüberweisungen abnehmen werden), verschlimmern die Armut in Guatemala. Der Grundnahrungskorb kostet heute 2'000 Quetzales, der Mindestlohn beträgt 1'660 Quetzales. Zum Defizit an angemessenen Wohnungen (es fehlen mehr als 1,5 Millionen Unterkünfte, die diesen Namen verdienen) kommt das Defizit an Trinkwasser, an Gesundheit, Bildung und Arbeit.

### **Die Plage der generalisierten Korruption**

"Ganz Guatemala ist von der Korruption betroffen", sagt ein Guatemalteke. Sie ist bis in die höchsten Ebenen anzutreffen, mit zwei Ex-Präsidenten, die vor der Justiz geflohen sind, hochrangigen öffentlichen Funktionären, die entweder flüchtig sind, vor Gericht stehen oder im Gefängnis sitzen, und mit einem Kongress, bei dem dieses Jahr 82,8 Mio. Quetzales "verschwunden" sind. Die Korruption pervertiert so wichtige Institutionen wie die Nationale Zivilpolizei (ca. 2'000 Agenten wurden dieses Jahr "ge-

säubert", im Sinne von "Schwamm drüber und weiter so".) Das Geschwür der Korruption verbreitet seine Metastasen im ganzen sozialen Körper Guatemalas. In unterschiedlichem Ausmass ist die ganze Bevölkerung am Mogeln und praktiziert Vetternwirtschaft.

### **Die Plage der gescheiterten Bildung**

Die Kinder und Jugendlichen machen 40% der Bevölkerung Guatemalas aus. Und trotzdem scheitern Jahr für Jahr die Vorschläge für ein nationales Bildungskonzept, das von der Primarschule bis zur Universität geht. Zurzeit mangelt es an Primarschulen, und der Zugang zur Universität bleibt (wegen der Armut) für viele verschlossen. Die Lehrerschaft steht in einem konstanten Konflikt mit der Regierung und kämpft für bessere Löhne, bessere Ausbildung und Material.

### **Die Plage des Rassismus**

Obwohl die Indígenas mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, ist das Zusammenleben und alle anderen

Dimensionen des Lebens von zwei negativen historischen Charakteristiken geprägt, die einfach nicht verschwinden: Die Spaltungen innerhalb der indigenen Gruppen und die Diskriminierung und der Rassismus gegen sie als Ganzes, womit das 1996 unterzeichnete Teil-Friedensabkommen über die Identität und Rechte der indigenen Völker verletzt wird.

### **Die Plage des übermässigen Bevölkerungswachstums**

Wegen der Armut und aus kulturellen und religiösen Traditionen wird die sexuelle Aufklärung und die Geburtenkontrolle vernachlässigt. Die armen Familien sind die kinderreichsten. Dazu kommt die "ausserfamiliäre" Fortpflanzung im grossen Stil: 30% der Kinder werden von alleinstehenden Müttern geboren, und die Zahl der jugendlichen Mütter (ab 14 Jahren) nimmt zu. Die Bevölkerung wächst dermassen rapide, dass in 20 Jahren Guatemala seine Bevölkerungszahl auf 25 Mio. verdoppelt haben wird.

Und es bestehen keine realen Aussichten, dass die aktuellen Defizite in

Sachen Wohnungen, Gesundheit, Bildung und Arbeitsplätze überwunden werden könnten. Deshalb sind es bereits jetzt jährlich 200'000 GuatemalteInnen, die auf der Suche nach einem besseren Leben in ein anderes Land gehen.

### **Die Plage der Regierungsunfähigkeit der aktuellen Regierung**

Nach dem Ende der Militärdiktaturen hat sich bisher noch keine Regierung als fähig erwiesen, soziale und strukturelle Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten zu nivellieren, die während 40 Jahren den bewaffneten internen Konflikt schürten. Die aktuelle Regierung enttäuscht - wie ihre Vorgängerregierungen - die Hoffnung der Bevölkerung. Sie hat sich schon als unfähig deklariert, dem Drogenhandel und dem organisierten Verbrechen zu begegnen, und ist nicht einmal in der Lage, die Sicherheit der Bevölkerung zu garantieren. Das einzige, was sie tut, ist, in paternalistischer und populistischer Weise dazu aufzurufen, Nahrungsmittel und Hilfe, "soziale Gerechtigkeit" zu verteilen.

Das Schlimmste an diesen Plagen ist, dass sie nicht momentan, sondern permanent sind. Sie kommen von weit her, und es scheint nicht, dass sie in absehbarer Zeit verschwinden würden, im Gegenteil: sie haben in den letzten Jahren zugenommen.

## **In eigener Sache**

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die ¡Fijáte!-Redaktion wünscht Euch allen einen guten Abschluss des Jahres und einen ebensolchen Start für 2009. Wir danken für Euer Interesse am ¡Fijáte! und hoffen, Euch auch nächstes Jahr zu unseren AbonnentInnen zählen zu können.

Vielen Dank denjenigen Personen, die uns bei der Herausgabe des ¡Fijáte! unterstützt haben und unterstützen, was uns in diesem Jahr vor allem beim Übersetzen unserer ¡Híjole!-Kolumne eine grosse Hilfe war.

Ein besonderes Dankeschön gilt den Privatpersonen für die Spenden und ganz speziell der Kennnik GmbH für die grosszügige finanzielle wie solidarische Begleitung, die das weitere Bestehen des ¡Fijates! derzeit allein möglich machen.

Die nächste Ausgabe des ¡Fijáte! erscheint am 14. Januar 2009. Gleichzeitig werdet Ihr die Jahresrechnung für 2009 erhalten, mit der Bitte um baldige Begleichung. Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, dass es den ¡Fijáte! ab dem neuen Jahr nur noch als E-Mail-Abo gibt, denn wir stellen die Versendung per Post aus Kapazitätsgründen ein. Da wir nach unserer Ankündigung im ¡Fijáte! 422 keinerlei Rückmeldungen bekommen haben, werden wir die Abonnements, die bislang postalisch bedient wurden, derweil automatisch auf die E-Mail-Version umstellen, sofern uns eine aktuelle E-Mail-Adresse vorliegt. Leider fehlen uns einige Adressen, darum bitten wir die ¡Fijáte!-Post-LeserInnen um die entsprechende Angabe an die Adresse: barbara-m@bluewin.ch.

Herzlichen Dank und alles Gute!

Barbara Müller und Christiane Treec

### **¡Fijáte!**

**Herausgegeben von:  
Solidarität mit Guatemala e.V.**

**Bankverbindung:  
Postbank Karlsruhe  
BLZ: 660 100 75**

**Kto.Nr.: 32 95 01-751**

**Redaktion:  
Barbara Müller  
Christiane Treec  
c-tree@gmx.net**

**Aboverwaltung:  
Ewald Seiler  
Rahel-VernhagenStr. 15**

**79100 Freiburg  
fijate@web.de  
Jahresabo: 55.- Euro  
Auslandsabo: 60.- Euro  
E-Mail-Abo: 50.- Euro  
Erscheinungsweise vierzehn  
täglich.**

**www.guatemala.de**

## Hay que seguir hablando... reden, reden, reden

"Ich habe überlebt, hier bin ich, und ich lebe", war der Slogan des ersten regionalen Treffens "Frauen und Krieg", das vom 25. bis 27. November in Huehuetenango durchgeführt wurde. In unterschiedlichen Formen und aus verschiedenen Perspektiven wurde das Thema Gewalt gegen Frauen (in Kriegszeiten) aufgegriffen und öffentlich gemacht. Gestartet wurde am 25. November, dem internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen mit einer Demonstration und mit der Prämierung von Zeichnungen und Geschichten, welche Jugendliche zu diesem Thema erarbeitet haben. Die GewinnerInnen wurden mit einer Anerkennung ihrer künstlerischen Arbeit und einem Stipendium belohnt.

Am zweiten Tag führte die Theatergruppe "Rayuela" das Stück "Mit einem Knoten im Hals" auf. Es basiert auf Berichten von Frauen, die in den psychosozialen Projekten von ECAP und "Actoras del Cambio" (siehe ¡Fijáte! 335 und 401) ihre Lebensgeschichten erzählten. Am Beispiel einer "Josefina" wird aufgezeigt, welche persönlichen und gesellschaftlichen Hürden und Tabus

Frauen zu überwinden haben, die sexuelle Gewalt während des Krieges erlebt haben, bis sie wieder zu sich selber und von ihrem Umfeld akzeptierten Subjekten werden.

Am letzten Tag traten dann die Protagonistinnen selber auf und legten Zeugnis von ihren Erlebnissen ab. Mit Referaten, der Präsentation einer Studie zum Thema, verschiedenen Panels und Workshops wurden sowohl wissenschaftliche wie auch persönliche (Arbeits-)Prozesse ausgetauscht und öffentlich gemacht.

Das Treffen hatte mehrere Ziele: eine Geschichtsschreibung, bei der die Sicht der Betroffenen einbezogen wird, in diesem Fall mehrheitlich Maya-Frauen, die sexuelle Gewalt als eine bewusst eingesetzte Kriegsstrategie erlebt hatten. Die Frauen sollen dadurch ihre Würde zurück erlangen und Alternativen von einem gerechten respektvollen und respektierten Leben entwickeln können. Die guatemalteckische Gesellschaft als Ganzes soll ein Bewusstsein für Gewalt und Rassismus entwickeln und entsprechende Handlungsmöglich-

keiten diskutieren. "Unsere Würde zurückerlangen, heisst, dass unsere Familien, Gemeinden und der Staat öffentlich anerkennen, welche Verbrechen während des Krieges gegen uns begangen wurden. Dazu gehört auch die Verurteilung der Verantwortlichen dieser Taten", heisst es im Abschlusskommuniqué des Treffens. Doch genau dieser letzte Schritt bleibt nach wie vor in weiter Ferne: KeinE einzigeR staatlicheR VertreterIn erschien während der drei Tage am Ort des Treffens, womit einmal mehr das Desinteresse seitens der Regierung und der fehlende politische Wille, Verantwortung zu übernehmen und Recht zu sprechen, demonstriert wurde.

Zu den OrganisatorInnen des Treffens gehörten sowohl feministische wie auch menschenrechtlich oder indigen ausgerichtete Gruppierungen und Kollektive.

(Auf der Webseite [http://www.radiofeminista.org/nov08/notas/audios\\_memoria.htm](http://www.radiofeminista.org/nov08/notas/audios_memoria.htm) können einzelne Referate und das Schlusskonzert des Events angehört und heruntergeladen werden.)

## 2009 öffnet die PDH Polizei- und EMP-Archive

**Guatemala, 01. Dez.** Im historischen Archiv des *Menschenrechtsprokurats* (PDH) lagern neben der Aktenammlung der *Nationalpolizei* (PN) auch digitale Dokumente des im Oktober 2003 endgültig aufgelösten *Präsidialen Generalstabs* (EMP). Die mehr als 650'000 Fotografien von Schriftstücken aus dem Archiv des EMP sollen im nächsten Jahr für Studienzwecke freigegeben werden. Zu den Akten gehören Operationspläne, Einkaufsbelege, Zuweisungen für Missionen, um den "internen Feind" zu bekämpfen, Registrierungen von Ein- und Ausfahrten von Fahrzeugen, Personalbestellung, Gehaltsabrechnungen und Angaben zur geheimdienstlichen Struktur, so PDH-Leiter Sergio Morales.

Eines der Dokumente, die Licht ins Dunkel der während des internen bewaffneten Konflikts begangenen Verbrechen bringen könnte, ist die so genannte *Direktive 3 "F"*, vier Seiten, die als "geheim" eingestuft und im Juni 1978 aufgezeichnet wurden. Darin werden Vorgaben und logistische Angaben für Operationen in der Nordwestlichen Zone des Landes beschrieben. Zweck der Aktionen war die Ablösung und das Aufrechterhalten eines Bataillons in der Gegend, dessen Mitglieder ein speziell-

les Training erhielten, Operationen gegen die Guerilla durchführten und die Kontrolle der Bevölkerung sicherten. Dafür würden psychologische Aktionen, aber auch gemeinschaftliche Aktivitäten mit den AnwohnerInnen sowie statistische Erhebungen der landwirtschaftlichen Produktion durchgeführt.

Die Mission bestand darin, die taktische Gruppe *Centauro* abzulösen, die die Region vom Fluss Ixcán, über Todos Santos, San Luis Ixcán, Xejuyeu, Cerro San Antonio, Río Copón und Río Negro bis zur Grenze zu Mexiko abdeckte, um Aufständische zu lokalisieren und auszuschalten und Kontrolloperationen durchzuführen, um das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen.

Die Personen, die das Archiv derzeit unter die Lupe nehmen, weisen gleichwohl darauf hin, dass dieses offensichtlich unvollständig, weil bereits manipuliert ist, ausserdem gebe es keine Karteien von Personen, wie im Archiv der Nationalpolizei.

Lange war nichts mehr zu hören von diesem Archiv des Generalstabs EMP, das bereits gegen Ende der Regierungszeit von Ex-Präsident Alfonso Portillo Ende 2003 bei einem Besuch der Gebäude des EMP entdeckt worden war. In einem Schuppen, der dem Militär ge-

hörte, fanden sich stapelweise ungeordnete Papiere und zahlreiche Kinofilmrollen. 2004 rief das Menschenrechtsprokurat einige Menschenrechtsorganisationen zusammen, um die Dokumente zu sichern. In dem schlecht beleuchteten Raum fotografierten Freiwillige stundenlang mit digitalen Kameras die Dokumente ab und schafften es, 60% des Papierwustes zu registrieren. Doch von einigen Zwischen-Jahrgängen fehlen jegliche Dokumente. Unbeantwortet ist die Frage, nach welchem Kriterium oder mit welcher Intention diese Akten vernichtet wurden.

Bei den Einträgen hinsichtlich der Ein- und Ausfahrten der Fahrzeuge des EMP, das auch geheimdienstliche Funktionen hatte, finden sich die Namen des Fahrers und seiner Begleitpersonen von jedem Wagen, der einer bestimmten Wache zugeordnet war. Viele der Fahrten hatten zum Ziel oder Abfahrtsort die so genannten Spezial-Tribunale, in denen Verhöre durchgeführt wurden, nicht selten unter Folter.

Ein weiteres Detail, das die Aufmerksamkeit der PDH auf sich zieht, betrifft die Ausgabenpraxis des EMP: Es sind die bürokratischen Vorgänge, in denen die Anschaffung von ganzen Kästen von Likör angeordnet wurde.

## Anklage wegen Verschwindenlassens aufgehoben

**Guatemala, 10. Dez.** Der pensionierte Oberstleutnant Marco Antonio Sánchez Samayoa, der im April gemeinsam mit drei Militärkommissionären in Untersuchungshaft gekommen ist, wurde jetzt dank einer Resolution des *Verfassungsgerichts* (CC) freigelassen. Angeklagt waren alle vier der illegalen Festnahme und des Verschwindenlassens von sieben jungen Männern. (¡Fijáte! 408) Untersuchungen des *Menschenrechtsprokurates* (PDH) belegen, dass die Angeklagten die Männer, die sie als Guerilleros bezichtigten, 1981 aus der Gemeinde El Jute, Chiquimula, in die Militärbasis von Zacapa gebracht haben, die unter Befehl von Sánchez Samayoa stand, und aus der die Festgenommenen niemals wieder herauskamen.

Noch stand der Prozess gegen Sánchez Samayoa und die Militärkommissionäre aus, den die Strafgerichtsinstanz im April eröffnet hatte. Indes wurde dieser gleich suspendiert, da das Verfassungsgericht keinen Entscheid ob eines Einspruchs von Sánchez' Verteidiger getroffen hatte. Dieser forderte die Aufhebung der Anklagepunkte gegen seinen Mandanten und stützte sich auf das Gesetz der Nationalen Versöhnung, das Dekret 41-96, das eine allgemeine Amnestie bezüglich der Verbrechen während des Konflikts vorsieht.

Letzte Woche nun gab das Verfassungsgerichts seine Entscheidung zu Gunsten des Angeklagten bekannt. Sergio Morales, Leiter der PDH, die als Nebenklägerin auftritt, bewertete das Urteil als Rückschritt der Justiz hinsichtlich der Aussicht, die herrschende Straflosigkeit zu besiegen, und kündigte an,

Anzeige vor internationalen Organismen einzureichen. Mit der Resolution des Verfassungsgerichts werde nicht nur das erwähnte Versöhnungsgesetz unterminiert, das eine Amnestie von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wozu das Verschwindenlassen von Personen gezählt wird, ausschliesst, sondern auch die *UN-Konvention zum erzwungenen Verschwinden* und den *Interamerikanischen Pakt von San José* verletzt.

Die Menschenrechtsstiftung *Gruppe gegenseitiger Hilfe* (GAM) verurteilte die Resolution des Verfassungsgerichts als parteiisch ob der Beobachtung, der Strafverteidiger von Sánchez Samayoa, Julio Roberto Contreras Quinteras, habe mehr als 30 Jahre eine Kanzlei mit dem Verfassungsrichter Francisco Flores geteilt. Aufgrund dessen vermutet die GAM, dass Flores befangen war. Damit beklagt die Organisation einmal mehr die Schwäche der Institutionalität und stellt die Glaubwürdigkeit des Verfassungsgerichts in Frage.

Die *Stiftung Myrna Mack* geht in ihrer Analyse und Kritik noch ein Stück weiter. Demnach hätten die verschiedenen Gerichtsinstitutionen, sprich Verfassungsgericht, Höchster Gerichtshof, Staatsanwaltschaft und eben das Menschenrechtsprokurat (PDH) alle mit ihren verschiedenen Entscheidungen während des Jahres 2008 zur Stärkung der Straflosigkeit im Fall El Jute beigetragen, was letztendlich zum Freispruch der Angeklagten geführt hätte. Die *Stiftung* detailliert: "Im Fall von Staatsanwaltschaft und PDH ist die Fahrlässigkeit, die Gleichgültigkeit, das Nichterfüllen von Pflichten und sogar die Nichter-

füllung ihres verfassungsmässigen Mandates offensichtlich, denn diese Institutionen sind in Bezug auf den Umgang mit dem Fall El Jute durch Verfassungsgericht und Höchsten Gerichtshof vollkommen durchlässig gewesen. So habe das Verfassungsgericht die PDH trotz ihrer Rolle als Nebenklägerin vom Prozess ausgeschlossen und ihre Funktion sowie die Sonderermittlungen geleugnet, die diese auf Geheiss des Höchsten Gerichtshofes durchgeführt hatte. Doch legte die betroffene PDH keinerlei Widerspruch ein und tat nichts, um die Situation richtig zu stellen."

Die Staatsanwaltschaft ihrerseits habe eine nicht zu verhüllende Trägheit bewiesen, da sie keinen Einspruch gegen das Urteil eingelegt habe, womit die Resolution verbindlich wurde und der ehemalige Oberstleutnant seine Freiheit wiedergewann, indem das Versöhnungsgesetz auf ihn angewendet wurde, obwohl dieses explizit das Verschwindenlassen als Verbrechen katalogisiert, das nicht verjährt und zudem nicht unter die Amnestie fällt.

Die *Myrna Mack-Stiftung* prangert an, dass der gesamte Umgang mit dem Fall El Jute ein böswilliger Rechtsstreit war und geprägt von zahlreichen Unregelmässigkeiten, die von allen am Prozess Beteiligten begangen wurden. "Das Beunruhigende ist, dass es sich um Institutionen handelt, die eigentlich dafür verantwortlich sind, die Gültigkeit der Menschenrechte zu garantieren, doch weit von ihrem Mandat entfernt unterwerfen sie sich Praktiken, die ihnen jegliche Glaubwürdigkeit, Integrität, Allparteilichkeit und Unabhängigkeit nehmen."

## Zehn Jahre diskrete Solidarität

**Guatemala, 04. Dez.** Von der Presse wenig beachtet, wurde dieser Tage dem kubanischen Gesundheitsprogramm "Operación Milagro" ("Operation Wunder") der von der Regierung vergebene Orden des Quetzals wegen seiner geleisteten humanitären Arbeit durch Präsident Álvaro Colom persönlich überreicht.

In den vergangenen zehn Jahren wurden mehr als 40'000 Guatemaltekinnen in den inzwischen fünf Augenkliniken von kubanischen ÄrztInnen operiert, um ihre Sehkraft zu verbessern oder wiederherzustellen. Seit dem Hurrikan Mitch im Jahr 1998, der Anlass für die ersten freiwilligen kubanischen MedizinerInnen war, die guatemalteckischen Opfer medizinisch zu versorgen, sind rund 3'000 ÄrztInnen nach Guatemala gekommen, um medizinische Behandlungen durchzuführen. Im Moment arbeiten 397 von ihnen in 17 Departements,

vor allem an den abgelegensten Orten. Gemäss eigenen Angaben sind im Zeitraum der Operación Milagro 26 Mio. medizinische Konsultationen realisiert, 261'252 Leben gerettet, 100'500 chirurgische Eingriffe geleistet und mehr als 71'000 Guatemaltekinnen bei der Geburt begleitet worden.

Laut dem stellvertretenden Koordinator der ÄrztInnenbrigade, Juan Rodríguez Meso, sind die meisten der Freiwilligen aus Kuba Frauen.

Neben den erfolgreichen Augenoperationen und -behandlungen, geht nicht nur die Reduzierung der Mütter- und Säuglingssterblichkeit auf das Konto der kubanischen MedizinerInnen, sondern zudem die Ausbildung von mehr als 400 guatemalteckischen ÄrztInnen, die ihr Medizinstudium, das einen sehr guten Ruf geniesst, dank kubanischer Stipendien an der *Lateinamerikanischen Schule für Medizin* in La Habana, Kuba,

absolviert haben. Das guatemalteckische Gesundheitssystem geht derweil recht reserviert mit den zurückkehrenden, auf Kuba graduierten MedizinerInnen um. Sie werden für einige Jahre bei einem sehr geringen Gehalt ins Landesinnere geschickt, bevor ihr kubanischer Titel in Guatemala anerkannt wird. Damit versucht das Gesundheitsministerium dem medizinischen Personalangel auf dem Land entgegenzuwirken, wo die meisten der in Guatemala studierten ÄrztInnen aufgrund der schwierigen Umstände und der Distanz zur Hauptstadt nicht hinwollen.

Auf dem Marinestützpunkt des Pazifiks, wo die Auszeichnung unter Anwesenheit des kubanischen Botschafters und der guatemalteckischen Aussen- und Gesundheitsminister überreicht wurde, wurde auch ein Gedenkstein für die Unterstützung durch die kubanische Brigade enthüllt.

## Das dritte Drogenmassaker

**Guatemala, 04. Dez.** Das dritte grosse Massaker dieses Jahres, das in den Dunstkreis des Drogenhandels situiert wird, wurde Ende November in der Gemeinde Agua Zarca, Santa Ana Huista, Huehuetenango, verübt. Unklar sind noch die genauen Hintergründe. Eine Erklärung lautet, das Drogen- und Killerkartell *Los Zetas*, das ursprünglich aus Mexiko stammt, habe einem lokalen Drogenkartell eine Falle gestellt und sie zu einem Pferderennen gelockt. Ob mit oder ohne Falle sei es um US-\$ 1 Mio. gegangen, nach dem Rennen habe eine hitzige Diskussion und eine darauf folgende Verfolgungsjagd begonnen, bei der mindestens 17 Personen durch Schusswaffen ihr Leben verloren. Sie wurden am Morgen des 1. Dezembers an drei verschiedenen Orten rund um die Gemeinde aufgefunden. Angeblich gibt es weitere 17 Tote, die jedoch von ihren Kumpanen mitgenommen worden sind. Die meisten der Toten sind als Mexikaner identifiziert worden, weitere stammen aus Guatemala. In den Maisfeldern in der Nähe von Agua Zarca wurden nach Hinweisen eines anonymen Anrufes zudem Utensilien gefunden, die darauf schliessen lassen, dass die Mexikaner eine mobile Krankenstation mitgebracht hatten, Bluttransfusions- und Infusionen hingen an Bäumen auf einer geschlagenen Lichtung und wurden im Feld gefunden. Die Presse erwähnt zudem unbeteiligte Personen, die im Kreuzfeuer verletzt oder getötet worden seien, gibt dazu aber keine weiteren Informationen.

Eine zweite Hypothese geht davon aus, dass die erwähnten *Zetas* versucht haben sollen, den örtlich bekannten Kaffeeplantagenbesitzer Mariano Fernando Castillo Ovalle zu entführen, woraufhin dessen Bodyguards sich mit den Drogenkillern angelegt haben sollen, wobei Castillo Ovalle und sein Sohn dennoch ums Leben gekommen sein sollen. Inzwischen sind auf mexikanischer Seite und dank Zusammenarbeit von guatemaltekischer und mexikanischer Kriminal- und Drogenpolizei mindestens sechs Verdächtige verhaftet worden und zahlreiche Hausdurchsuchungen durchgeführt worden.

Carlos Castresana, Leiter der *Internationalen Untersuchungskommission gegen Straflosigkeit in Guatemala* (CI-CIG), der bereits zahlreiche Empfehlungen hinsichtlich der Umstrukturierung der Kriminal- und Sicherheitspolitik gegeben hat, die bislang vornehmlich unberücksichtigt geblieben sind, insistiert darauf, die Gerichtsverfahren gegen die *narcos* in der Hauptstadt durchzuführen und generell dort zwei Tribunale einzurichten, die sich explizit mit Schwerverbrechen beschäftigen sollen. Lokale Beobachtungen sprechen für diesen Tipp, der sich auf die unzureichende

Ausstattung der lokalen Behörden und Gerichte bezieht, dass nämlich jetzt die Verdächtigen in Gefängniszellen von Polizeikommissariaten untergebracht sind, die weder eine stabile Infrastruktur des Gebäudes noch eine ausreichende personelle Bewachungspersonalausstattung vorweisen.

Offenbar verfügen sowohl die *Nationale Zivilpolizei* (PNC) wie das Innenministerium dank der Ermittlungen des Drogendezernates (SAIA) über Informationen in Bezug auf die Bewegungen und Beweggründe der Drogenkartelle in der Grenzregion zu Mexiko. Dabei versuchen sich die *Zetas*, die, wie vor einiger Zeit bereits bekannt wurde, nicht selten die guatemaltekischen Elitesoldaten der Armeetruppe der Kaibiles für ihre Dienste rekrutieren, von den grossen Golfkartellen zu emanzipieren und gleichzeitig wollen sie sich die lokalen kleineren Kartelle, die in Guatemala bislang eher friedlich nebeneinanderher gehandelt haben, zu Untertan machen. Zugleich hat Mexiko mit Unterstützung und unter Druck der USA seine Drogenpolitik deutlich verschärft und einige Handelswege komplett abgeschnitten. So müssen die rivalisierenden mexikanischen Drogenkartelle neue Routen ausmachen. Doch sind die guatemaltekischen Gruppen weder an die Konkurrenz noch an die Gewalt gewöhnt und

müssen nun ihr Territorium verteidigen.

So spricht auch Innenminister Francisco Jiménez denn auch von einer neuen Entwicklung und verstärkten Anwendung von Gewalt und Waffen von Seiten des organisierten Verbrechens, das "aussergewöhnliche" Massnahmen erfordere, die er jedoch nicht ausführte. Er beklagte zudem das unzureichende Personal von Polizei und Armee in der Region. Und dieses sehe sich vermehrt konfrontiert mit bewaffneten Auseinandersetzungen mit den *narcotraficantes*, ohne ihrerseits etwas ausrichten zu können. Carlos Castresana warnt derweil, dass dringend durchgreifende Massnahmen eingeführt werden müssten, denn wenn nichts dergleichen geschehe, wäre das Land spätestens in zwei Jahren in den Händen des Drogenhandels. Manch ein Analyst spricht heute schon von der Machtübernahme als Tatsache.

Angesichts der sich häufenden Gewaltverbrechen in der letzten Zeit hatte die *Patriotische Partei* Jiménez bereits vor den Kongress zu einer Interpellation zitiert und versuchte in aufeinanderfolgenden Sessionen zu belegen, dass der Minister nicht für diesen Posten geeignet sei, da er keine Ahnung von Sicherheitspolitik habe. Nichtsdestotrotz verzichtete sie erneut auf ein Misstrauensvotum.

## Zementierter Konflikt in San Juan Sac.

**Guatemala, 12. Dez.** Das guatemaltekische Unternehmen *Cementos Progreso* hat dieser Tage mit dem Bau der geplanten Zementfabrik in San Juan Sacatepéquez begonnen, gegen die der Grossteil der AnwohnerInnen seit Oktober letzten Jahres protestiert hatten und wegen der im Juni der Konflikt sich so zugespitzt hatte, dass Präsident Álvaro Colom für geraume Zeit den Ausnahmezustand in San Juan deklariert hatte. Insgesamt beklagt die Bevölkerung 18 Tote aufgrund der Auseinandersetzung, die zwischen den GegnerInnen aus rund 12 anrainenden Gemeinden und den lokalen BefürworterInnen, von denen die meisten von einem der etwa 300 Arbeitsplätze profitieren, die der Bau und der Betrieb der Anlage in Aussicht stellen, eskaliert war, wobei die Toten jedoch vornehmlich einer Todesschwadron zugeschrieben werden, die im Auftrag des Unternehmens die Bevölkerung einschüchtern soll.

Nach voraussichtlich dreieinhalb Jahren Bauzeit soll die Zementfabrik Ende 2012 in Betrieb genommen werden und 2,2 Mio. Tonnen Zement pro Jahr produzieren. Die 15 km vom Munizipalzentrum San Juan gelegene Anlage um-

fasst rund 900 ha und es bedarf nach Angaben des Geschäftsführers Jorge Lemcke eine Investition von US-\$ 690 Mio. Darin inbegriffen sein sollen auch Massnahmen zur Wiederaufforstung und zum Schutz der Grundwasservorkommen.

Die Gemeinden fühlen sich derweil erneut terrorisiert durch willkürliche Verhaftungen und Polizei- wie Militärpräsenz. Gegen sie und Einzelpersonen sind mittlerweile mehr als 70 Rechtsprozesse angestrebt worden, vier ihrer Führungsleute sind derzeit in Haft, zum Teil beschuldigt wegen des Todes von Francisco Tepeu, der in den chaotischen Ereignissen im Juni getötet worden war. (¡Fijáte! 413) Die GegnerInnen beschuldigen die Regierung ihre Rechte zu verletzen, sei sie doch auf Seiten von *Cemento Progreso* und verweigere jeglichen Dialog, während sie jetzt bereits durch die beginnenden Arbeiten mit den schweren Baumaschinen an Erkrankungen und Wasser- wie Nahrungsmittelverschmutzung durch den Staub leiden. Indes fordern die BefürworterInnen, den Ausnahmezustand wieder auszurufen, da sie sich verfolgt und durch die GegnerInnen bedroht sehen.

## ¡Híjole...! Die monatliche Kolumne von Fernando Suazo

### Ho, ho, ho, ho!

Es ist das schallende Gelächter eines Mannes, der sich seiner selbst sehr sicher ist, grosszügig und nachsichtig, ungewöhnlich angezogen, der den mit Produkten und kommerziellen Versprechen oder vielleicht mit Spenden für marginalisierte Menschen übervollen Schauplatz besetzt; einen Schauplatz, der sorgfältig mit Farben und Klängen hergerichtet wurde und von den Massenmedien eindringlich reproduziert wird.

Er ist ein besonderer "Heiliger", der beladen mit "guten Botschaften" für die Kinder, für Ausgeschlossene und überhaupt für alle oder zumindest für die "Masse der Konsumierenden", kommt. Kommt - woher? Aus dem Jenseits, wo die Marketingstrategen die Entscheidungen über das Korrekte und das Unkorrekte treffen, wo bestimmt wird, was wir zu brauchen haben und worum wir nicht bitten dürfen, was wir zu träumen haben und woran wir uns nicht erinnern dürfen.

"Ein Spielzeug", "ein Lächeln", sagt Santa Claus, während er sein eigenes Lächeln über das eindeutige Schicksal der chronisch unterernährten Kinder legt, der Hälfte der Kinder Guatemalas. Oder er predigt uns wie der ehrwürdigste der alten Heiligen: "Lasst uns den Groll vergessen, an Weihnachten sind wir alle gleich."

In diesen Tagen erschüttern uns die gekürzten, frisierten und wechselnden Nachrichten, welche uns die Agenturen des Nordens über die Ereignisse im Kongo präsentieren. Sie berichten einmal mehr von ethnischen lokalen Konflikten. Darüber, dass die Tutsi-Guerilla, die in der östlichen Region aktiv ist, von Ruanda unterstützt wird - auf Druck der Interessen der "demokratischen" Länder des Nordens, der USA, Grossbritanniens, Belgiens, der Niederlande und Deutschlands -, sagen sie uns nichts. Gekämpft wird um das Roh-Erz Coltan, das Material, das für die Herstellung von Laptops, Handys und Spezialtechnologien unentbehrlich ist und von dem es im Kongo die weltweit grössten Vorkommen gibt. Gegenüber den Lizenzgebühren zwischen fünf und zwölf Prozent, welche diese Länder bezahlen (ohne Berücksichtigung des weitverbreiteten Schmuggels), bot China 30 Prozent.

Gemäss Solidaritätskomitees und der Zeitschrift UMOYA ([www.umoya.org](http://www.umoya.org)) unterstützt nun der Chef der UNO-Mission für den Kongo (MONUC), der Engländer Alan Doss, höchstpersönlich mit Blauhelmen die Aggressionen der Tutsi-Guerilla gegen den kongolesischen Staat!

Zwischen 1998 und 2003 hatte die Coltan-Guerilla fünf Millionen Tote zu verantworten. Die Nachrichtenagenturen des Nordens verbargen diese Tragödie absichtlich, obwohl die Anzahl der Opfer nur im Zweiten Weltkrieg noch grösser gewesen ist. In der aktuellen Phase des Kriegs sind bereits über zwei Millionen Vertriebene zu verzeichnen, und Amnesty International schätzt, dass etwa 7000 Mädchen und Knaben als KindersoldatInnen eingesetzt werden.

Viel mehr lassen sie uns nicht wissen. Sie sagen uns fast nichts von dem, was sonst noch wichtig ist. Zum Beispiel: Wie vergrössern Monsanto und andere die Kontrolle über das Saatgut für Nahrungsmittel und folglich über den Hunger auf dieser Welt? Und was geschieht in Guatemala mit den BäuerInnen, die nahe der Mine Marlin in Sipacapa leben? Und in San Juan Sacatepéquez, das vom Zementhersteller Progreso heimgesucht wird?

Dafür wird immer ein zudringlicher Santa Claus zur Hand sein, der im Fernsehen dazu aufruft, den Groll zu vergessen, da wir an Weihnachten alle gleich seien.

Ich kann dem Vergleich mit einer anderen männlichen Figur nicht widerstehen, die ebenfalls einen Bart trägt und egozentrisch ist, allerdings weniger sympathisch: "Gottvater". Dieser lacht nicht, sondern schaut auf alles herab und regiert es. Santa Claus ist ein dickbäuchiger Lebemann, "Gottvater" hingegen nicht, der mag keine Witze. Logischerweise müssen beide darstellen, was sie versprechen. Santa Claus verspricht grenzenlose Freuden und zeigt dies mit seiner Rundheit. "Gottvater" befiehlt seine Gebote, richtet und straft, deshalb scheint er keinen Körper zu haben, nur seine rechte Hand und sein bärtiges Gesicht. Um Richter zu sein, genügt es, dass er männlich ist, eine befehlende Hand hat und einen weissen Bart.

Der Bauch und die ungezwungene Haltung des Santa Claus künden von einer Religion des Vergnügens, hergestellt von den Marketingstrategen, die zum Konsum anstiften. Diese Religion ist allerdings heimtückisch, sie verbirgt Fallen, da sie die Mühen der Produktion und, noch schlimmer, den Hass verschweigt, mit dem der Markt operiert, der immer irgendwo Kriege und Genozide zur Erhaltung seiner selbst benötigt.

Das priesterliche Gesicht "Gottvaters" weist uns auf eine Religion des Gehorsams, produziert von den Herrschenden mit dem Ziel, auch weiterhin zu herrschen. Sie wurzelt ebenfalls im Jenseits, so dass es ihr ein Leichtes ist, die sozialen Widersprüche zu lösen, indem sie sie auf die andere Seite der Zeit versetzt. Sie werden mir sagen, dass dieser "Gottvater" nicht derselbe ist, der den Handwerker und Propheten Jesus von Nazareth angekündigt hat. Da haben Sie recht, doch ist er es, der die in unserer Gesellschaft dominante Religion mit der Zustimmung zu fast jeder Hierarchie nährt.

Natürlich brauchen wir Menschen Mythen. Unsere Mythen sind Produkte unserer Intuition, mit ihr stellen wir Sinn her, an dem wir uns im Leben und bisweilen bis in den Tod hinein orientieren. Wir ordnen unseren subjektiven Kosmos, denn Unordnung ist die Erfahrung des Todes. Wenn wir leben wollen, müssen wir uns an etwas orientieren.

Doch weder Santa Claus noch "Gottvater" überzeugen mich, da sie Mythen sind, die diese kannibalische Luxuskultur unangetastet lassen, in der wir wie Raubtiere zum Kampf der einen gegen die anderen, ohne Beachtung der Besiegten und Opfer, und zur Ausbeutung des Planeten gezwungen sind. Beide Männer sind dazu da, den Herrschenden einen Grund für ihre Gräueltaten und Genozide zu geben.

Ich sehne eine andere Gesellschaft herbei, in der die ausgeschlossenen und besieigten Frauen und Männer bestimmen, was wir alle zu tun haben. Mir macht dieses schallende Gelächter des Santa Claus Angst.

*Vielen Dank an Yvonne Joos für die Übersetzung!*